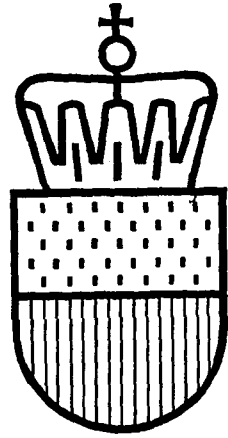


Liechtensteiner Volksblatt



Bezugspreise: Inland und Schweiz jährlich Fr. 18.—, halbjährlich Fr. 9.50, vierteljährlich Fr. 4.80. Ausland jährlich Fr. 36.—, halbjährlich Fr. 18.—. Bestellungen nehmen entgegen: Die Postämter und die Verwaltung des «Liechtensteiner Volksblatt» in Vaduz, Altenbachstrasse, Tel. (075) 221 43, Postcheckkonto IX 2988 St. Gallen. Redaktion: Vaduz, Commerzhaus, Telefon (075) 213 94. Druck: Buchdruckerei Gutenberg, Schaan, Liechtenstein

Anzeigenpreise: Die einspaltige Millimeter-Zeile: Anzeigen Reklame
Inland 10 Rp. 25 Rp.
Angrenzendes Rheintal, Sargans bis Sennwald 12 Rp. 27 Rp.
Schweiz 13 Rp. 29 Rp.
Uebrigtes Ausland 15 Rp. 33 Rp.
Anzeigenannahme: Für das Inland, Verwaltung in Vaduz, Telefon 221 43
Für das Rheintal, die Schweiz und das übrige Ausland «ASSA» Schweizer
Annoncen A.G. St. Gallen, Telefon (071) 22 26 26 und übrige Zweiggeschäfte.

Amtliches Publikationsorgan

des Fürstentums Liechtenstein

AZ Vaduz - Dienstag, 21. Januar 1964

Erscheint Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Samstag

98. Jahrgang — Nr. 10

Dr. Max Gressly, Solothurn:

Heutige Bedeutung und kommender Ausbau der Universität Fribourg

I. Starke Zunahme des katholischen akademischen Nachwuchses

Die Universität Freiburg befindet sich in einem erfreulichen Aufschwung.

Im Wintersemester 1962/63 betrug die Zahl der immatrikulierten Studierenden 1938, die Hörer nicht inbegriffen. Innert 10 Jahren hat sich die Studentenzahl beinahe verdoppelt und innert 20 Jahren annähernd verdreifacht. Nach den Erhebungen des Eidgenössischen Statistischen Amtes 1959/60 steht Freiburg mit einer «ausserordentlich starken Aufwärtsbewegung» neben Neuenburg an der Spitze aller schweizerischen Universitäten. Bern, Zürich und Basel, also alle deutschschweizerischen Universitäten, hatten 1959/1960 weniger Schweizer Studenten als 10 Jahre vorher. Während die Schweizer Studenten an allen Hochschulen der Schweiz zusammen von 1945 bis 1960 nur um 111 (!) zugenommen haben, stieg die Zahl der Schweizer Studenten in Freiburg von 1946 bis 1961 um 346, das heisst um 45%.

In rasch zunehmendem Masse studieren katholische Schweizer Studenten in Freiburg.

Diese Entwicklung der Universität Freiburg läuft parallel zu einer kaum geahnten Zunahme des Anteils der Katholiken unter den schweizerischen Studierenden, während der Anteil der protestantischen Studierenden prozentual zurückfiel. 1935 traf es auf 475 Protestanten und 800 Katholiken je einen Studenten. 1959 traf es auf 480 Katholiken je einen Studenten. Der Anteil der katholischen Studierenden an der Gesamtstudentenzahl hat in dieser Zeit um 40% zugenommen.

Der jährliche Appell der schweizerischen Bischöfe für unsere katholische Universität wirbt eben nicht nur um finanzielle Mittel, sondern ebenso eindringlich bis ins hinterste Tal für einen gut und katholisch geschulten akademischen Nachwuchs. Solche Werbung und Aufklärung sind gerade das, was die Eidg. Kommission für Nachwuchsfragen unter ihren «Empfehlungen von höchster Dringlichkeit» in allerworderster Linie stellt.

2. Zunehmende Frequenz ermöglicht den Ausbau und die Profilierung der Universität

Wachsende Studentenzahlen bedeuten nicht nur einen Zwang zur Erweiterung der Universität hinsichtlich Raum und Dozenten. Sie sind wie bisher auch künftig die notwendige Voraussetzung für eine allmähliche Vermehrung des dozierten Stoffes. Ein neues Fach kann zum Beispiel nicht für 5, wohl aber für 20 und mehr Studenten eingeführt werden. Eine neue Universität in Luzern würde mit Sicherheit einige hundert Studenten von Freiburg abziehen, wodurch die weitere Entwicklung der katholischen Universität unweigerlich abgebrochen oder sogar abgestoppt würde.

Die zunehmende Frequenz ermöglichte in Freiburg neben den klassischen Lehrstühlen die Gründung zahlreicher Institute, welche überwiegend die beachtliche und typische Leistung einer ausgesprochen katholischen Universität darstellen.

Das Institut für Missionswissenschaft (Prof. Michels OP) half mit, unserer Kirche den bekannten grossen Vorsprung in den Beziehungen zu den Entwicklungsländern zu verschaffen.

Dem Seelsorgeinstitut unter Leitung eines Weltgeistlichen, welches unter anderem die Vierteljahresschrift «Anima» herausgibt, dürfte bald ein Institut für Liturgie folgen.

Das Institut für Automation und Unternehmensforschung (Prof. Billeter) war das erste dieser Art an schweizerischen Universitäten. Ihm steht die vom Centre électronique fribougeois angeschaffte sehr kostspielige elektronische Grossrechenanlage Remington Univac III zur Verfügung, unter anderem zur praktischen Lösung von Problemen, welche Verwaltungsbetriebe und industrielle Unternehmungen diesem Institut unterbreiten. Auch die Schweizer Armee war schon unter den Auftraggebern.

Das wirtschafts- und sozialwissenschaftliche Institut (Prof. Beucchi) veranstaltet unter anderem Spezialseminare und Gespräche am runden Tisch zwischen Studenten und in- und ausländischen Dozenten und prominenten Praktikern, veranstaltet grössere Studienreisen und Betriebsbesichtigungen, betreibt Berufsberatung und Stellenvermittlung, führt wissenschaftliche Untersuchungen durch und gibt eine Schriftenreihe heraus.

Das internationale Institut für Sozialwissenschaft und Politik (Prof. Utz OP) bearbeitet soziale und politische Probleme im Licht der katholischen Naturrechts- und Gesellschaftslehre, veranstaltet spezialisierte Vorlesungen, Vorträge und Übungen, publiziert sehr beachtliche Werke und unterhält eine internationale Dokumentationsstelle.

In einem prächtigen Neubau beim Kollegium St. Michael arbeitet, fast eine kleine Universität für sich, das Institut für Pädagogik, Heilpädagogik und angewandter Psychologie (Prof. Montalta und Mme Dupraz), das sich auch mit Erwachsenenbildung befasst und kürzlich eine vierte Sektion für Caritas und angewandte Sozialwissenschaften angegliedert hat.

Heisse Eisen packt das Osteuropainstitut an (Prof. Bochenski OP) unter anderem mit Vorlesungen für russische und polnische Sprache, orientalische Theologie (Prof. Erni), über Geschichte und Organisation der kommunistischen Partei, sowjetische Philosophie

der Physik, über kommunistische Ideologie, wissenschaftlichen Atheismus, über Lenin usw., aber auch über Naturphilosophie, theoretische Physik und höhere angewandte Mathematik.

Ein neu gegründetes Institut für Kreislauforschung (Prof. Alois Müller) wird in einem besonderen Bau der Forschung auf einem medizinisch sehr aktuellen Gebiet dienen.

Aus Geldern der jährlichen Adventskollekte wurde soeben ein Sprachlaboratorium mit Kabinen für 15 Sprachschüler eingerichtet, wo die Stipendiaten der Eidgenossenschaft aus Entwicklungsländern in den Räumen des Justinuswerkes (Pater Wild) Sprachunterricht an neuesten Geräten nach neuesten Methoden erhalten, bevor sie zu den Vorlesungen an den schweizerischen Universitäten zugelassen werden.

Die vom verstorbenen Prälaten Josef Meier, Luzern, propagierten Kurse über Film und Radio mit Vorträgen schweizerischer und ausländischer Fachleute erfreuen sich eines eigentlichen Zulaufes und finden schweizerische Beachtung.

Die Ausbildung der Sekundar- und Mittelschullehrer wird immer bedeutsamer und verdient ganz besondere Pflege und Förderung.

Zahlreiche Schriftenreihen der verschiedenen Fakultäten und Institute sowie anderer Publikationen, welche in der Regel im Universitätsverlag - um den Freiburg benedict wird - erscheinen, strahlen die wissenschaftliche Tätigkeit von Dozenten und Absolventen aus. Prof. Hänngi, wieder ein Weltgeistlicher, ver dankt seine Mitarbeit bei der Liturgiekommission des gegenwärtigen Konzils weitgehend seiner vielbeachteten Tätigkeit als Leiter einer theologischen Schriftenreihe (Spicilegium friburgense). Viele dieser Schriftenreihen und andere Publikationen sind nur denkbar als Leistung weltanschaulich einheitlich zusammengesetzter Fakultäten.

Jährlich fliessen rund hunderttausend Franken aus der Adventskollekte für Bücheranschaffungen an die Kantons- und Universitätsbibliothek, welche unter den schweizerischen Bibliotheken einen sehr guten Rang einnimmt. (Schluss folgt)

Zuversicht in der US-Wirtschaft

Vertrauen in den konservativeren Johnson

New York (M.P.) Führende amerikanische Industrieunternehmen sind entschlossen, 1964 hohe Betriebsinvestitionen zu wagen. Vor allem sollen moderne und leistungsfähige Maschinen angeschafft werden, um schneller und besser produzieren zu können. Auch rechnet man allgemein mit einer Belebung der Konjunktur. Besonders die verantwortlichen Männer in der Stahlindustrie äussern sich sehr optimistisch über die Zukunftsaussichten. Neben steigenden Produktions- und Absatzergebnissen dürften sich aber auch die Einfuhren erhöhen. Mit 5,2 Mio t eingeführtem Stahl wurde im abgelaufenen Jahr ein neuer Rekord erreicht. Man glaubt sogar, daß die Stahlimporte in diesem Jahr noch über das bereits erlangte Niveau hinausgehen können.

Günstige Auswirkungen erwartet der Präsident des zweitgrößten Stahlunternehmens, A. B. Homer, von der Bethlehem Steel Corporation, von der Steuerenkung und den Verhandlungen im GATT. Günstige Uebereinkommen im GATT könnten wesentlich dazu beitragen, bestehende Dumpingmethoden zu beseitigen. Die amerikanische Stahlindustrie ist durch die langanhaltend hohen Stahlimporte aus Europa zu der Ueberzeugung gelangt, daß die noch bestehenden Preisunterschiede nur durch moderne Anlagen und Produktionsverbesserungen weitgehend ausgeschaltet werden können. Darüber hinaus ist man darauf bedacht, auch günstige Ergebnisse in bezug auf Beschaffung, Erzeugung und Erträge herauszuwirtschaften. Trotz dieser optimistischen Einstellung muß die

Chr. Kobelt, Bern:

Das Fernmeldewesen im Fürstentum Liechtenstein unter österreichischer Verwaltung (1869-1921)

Aus dem Technischen Bulletin der Schweiz, PTT III.

4. Die private Telefonverbindung ist ausschliesslich für den eigenen Bedarf bestimmt; wird sie gegen oder ohne Entgelt Dritten zur Verfügung gestellt, so kann die Konzession sofort entzogen werden.

5. Die Regierung hat das Recht, den Betrieb aus öffentlichen Rücksichten zeitweise und ohne Schadloshaltung zu sistieren; sie besitzt ein jederzeitiges Kontrollrecht.

6. Als «Rekognitionsgebühr» für die teilweise Ueberlassung eines Staatsregals hat die Fabrik in Vaduz halbjährlich 16 fl. und jene in Triesen halbjährlich 36 fl. der fürstlichen Landeskasse zu entrichten.

7. Die Konzession wird vorerst auf die Dauer von 5 Jahren erteilt, mit dem Recht, sie später auf Gesuch hin zu verlängern.

8. Erlischt die Konzession, so hat der Ersteller die Anlage auf seine Kosten abtragen zu lassen.

Einen Monat später unterbreitete die Firma Jenny & Spörry der fürstlichen Regierung ihre detaillierten Pläne für den Bau der Telefonleitungen zwischen Vaduz und Triesen sowie in Triesen, die Anlage der Leitungen und Apparate in den Gebäulichkeiten und der Telefonapparate selber, die

von der Art der von der Zürcher Telephongesellschaft verwendeten sein sollten. Die Regierung unterbreitete diese Pläne wiederum der Telegraphendirektion Innsbruck, die am 28. August 1886 ihr Einverständnis zum Bau erteilte. Aus dem Schriftwechsel ist ersichtlich, dass dort in erster Linie die patentrechtlichen Gesichtspunkte geprüft wurden.

Mit dem Bau wurde daraufhin sofort begonnen, und am 18. Oktober berichtete der fürstlich-liechtensteinische Landestechner Rheinberger an die Regierung, dass die Anlage fertiggestellt und bereits dem Betrieb übergeben worden sei. Die Anlage entsprächen den Bestimmungen und den vorgelegten genehmigten Plänen. Nur entlang der Rheinstrasse ständen ein paar Stangen zu nahe dem Strassenrand und könnten deshalb leicht den Fahrverkehr behindern.

In dieser privaten Telephonanlage besass das Fürstentum Liechtenstein seinen ersten Fernsprecher.

Dieses Privatnetz bestand bis in die Mitte der dreissiger Jahre unseres Jahrhunderts, das heisst bis zum Ausbau eines leistungsfähigen, modernen öffentlichen Telephonbetriebes.

Die gleichen schweizerischen Geschäftsleute beantragten zehn Jahre später, zu einer Zeit, in der Liechtenstein noch immer kein öffentliches Telephon kannte, das Netz Buchs SG jedoch bereits mit dem übrigen schweizerischen Telephonnetz verbunden war, den Anschluss ihrer Fabriken und Wohnungen in Vaduz und Triesen an das Ortsnetz Buchs. Einzelheiten über diesen damals seltenen Fall eines Telephonteilnehmers im Ausland, die Behandlung des Gesuches und die gegenüber Liechtenstein, beziehungsweise nach Einführung des Telephons in Liechtenstein durch Oesterreich unter Umständen an dieses zu entrichtenden Taxen für die «Ueberlassung

eines Staatsmonopols», über das genaue zeitliche Bestehen und vieles andere, sind leider heute keine Unterlagen mehr aufzutreiben.

In den folgenden Jahren wurde dieses Privatnetz der Firma Jenny, Spörry & Co. noch weiter ausgebaut. Anlässlich der Neukonzessionierung im Jahre 1922 werden zehn Freileitungen in der Gesamtlänge von nahezu 20 km aufgeführt, die teils als Teilnehmer-Anschlussleitungen an die Telephonzentrale Buchs, teils als firmeneigene Telephonverbindungen zwischen den Werken Triesen und Vaduz, aber auch zur Wasserstandsmeldung und Fernbedienung des oberhalb Vaduz gelegenen Wasserreservoirs sowie als Steuerleitungen der elektrischen Uhrenanlagen dienten. Rückwirkend auf 1. Februar 1921 waren dem Lande Liechtenstein an Konzessionsgebühren Fr. 60.- und als Ausfall an Gesprächstaxen Fr. 100.- jährlich zu zahlen.

Das Privattelephonnetz bestand bis in die dreissiger Jahre hinein fort, während die Teilnehmerleitungen anlässlich der Rheinüberschwemmung 1927 in das öffentliche Telephonnetz eingegliedert wurden.

4. Die Einführung des öffentlichen Telephons Die Nützlichkeit des Telephons sowohl für den geschäftlichen als auch den privaten Gebrauch wurde immer weitem Kreisen bewusst. Von Industrie und Handel unterstützt, entstanden allmählich auch ausserhalb der Städte, in ländlichen Gebieten, Telephonnetze, die mit den Nachbarnetzen in Verbindung standen.

So wurde im Jahre 1888 auch in dem Vaduz gegenüberliegenden schweizerischen Buchs eine Telephonzentrale mit anfänglich neun Teilnehmern eingerichtet, die über Altstätten mit St. Gallen verkehrten und deren Sprechbeziehungen in den fol-

Teilbühne
DER FREIEN MEINUNG

Gemeindehaus Eschen . . .

Schon seit Jahren wird in Eschen zu bestimmten Zeiten immer wieder von einem Gemeindehausbau gesprochen, dann aber herrscht wieder peinliche Stille . . .

Unsere heute verhältnismässig grossen Dorfvereine wären für eine baldige Erstellung eines Gemeindesaales sehr dankbar, denn bei jeder Veranstaltung eines Vereines sind die relativ kleinen Säle der Gasthäuser eine halbe Stunde vor Beginn der Veranstaltung vollgestopft und etliche vereinstreue Passivmitglieder müssen wieder den Heimweg antreten.

In wenigen Monaten kann ein lieber, junger Mitbürger in unserer Gemeinde seine Primiz feiern. Während in Balzers und Schellenberg die Organisation auf gleichartige, seltene Feiern von der Gemeinde aus in vollem Gange sind und zudem Gemeindesäle vorhanden sind, müssen wir uns in Eschen fragen: wo kann unser Primiziant seine geladenen Gäste unterbringen? Muss er vielleicht in einer Nachbargemeinde nach einem Saal suchen?

Ich glaube es wäre nun Grund genug vorhanden die vielen Gespräche und Versprechungen in die Tat umzusetzen. Oder sollen wir uns in den kommenden Jahren wieder mit blossen Versprechen trösten?

Ein junger Gemeindebürger

Stahlindustrie aber in diesem Jahr ein weiteres Problem in Rechnung stellen. Eine Erhöhung der Bergarbeiterlöhne, die erste seit 1958, kommt auf sie zu.

Neben dem Zusammenbruch der Allied Crude Vegetable Oil and Refining Comp. in Bayonne im Staate New Jersey, bei dem durch gefälschte Lagerscheine Verluste in Höhe von über 100 Mio Dollar entstanden sein sollen — über 160 Mio Pfund Sojabohnenöl sind aus den Tanks der American Express Warehousing Ltd. sozusagen spurlos verschwunden — beabsichtigt das internationale bekannte Additionsmaschinen-Unternehmen Bourroughs Corporation, das Werk in Detroit stillzulegen. 1500 von den insgesamt 3400 beschäftigten Arbeitern sollen entlassen werden. Die bisher in Detroit betriebene Produktion soll in Zukunft von den Werken in Schottland und Frankreich übernommen werden; weil auf diese Weise die Gesteungskosten bedeutend reduziert werden

genden Jahren rheintalaufwärts, mit anderen Teilen des Kantons St. Gallen, mit dem Glarnerland und zürcherischen Gebieten erweitert werden.

Im Lande Vorarlberg entstanden 1891 Telephonnetze in Bregenz, Dornbirn, Feldkirch und Bludenz, die untereinander, sowie, vom Oktober 1892 an, über Bregenz auch mit St. Gallen, Lindau und Langensargen in Verbindung standen.

Auch im Fürstentum Liechtenstein regten sich abgeschlossene Kreise, um die Einführung des öffentlichen Telephons vorzubereiten. So erkundigte sich im August des Jahres 1894 der Landtagsabgeordnete Ingenieur C. Schädler, Vaduz - ob privat oder im Auftrag einer Regierungsstelle ist heute nicht mehr festzustellen - bei der Firma Peyer, Favarger & Co. in Neuenburg, Fabrik für Telegraphen- und elektrische Apparate, über die mutmasslichen Kosten der Einrichtung des Telephons im Fürstentum. Bereits drei Wochen später traf die detaillierte Offerte für eine Zentralstation und 28 im ganzen Lande verteilte Teilnehmerstationen mit Lokalbatterie ein. Der Bau des liechtensteinischen Netzes wurde wie folgt angeboten:

- A. 181 km Freileitungen Fr. 18 538.—
- B. Apparate der Zentralstation Fr. 1 415.—
- C. 28 Teilnehmerstationen mit Leclanché-Batterien, einschl. 850 m Draht für Hausinstallationen Fr. 3 328.—
- D. Verpackung Fr. 180.—
- E. Transport Fr. 420.—
- F. Montage durch einen Chefmonteur (150 Tage zu Fr. 30.—) Fr. 4 500.—
- Gesamtkosten Fr. 28 381.—

Diese Summe bedeutete für Liechtenstein nicht nur einen Betrag in fremder Währung, sondern war für damalige Verhältnisse auch sehr viel Geld. Der